

Leseprobe

EDITION 
MOONFLOWER 

Band 6

»Der Kuss der Göttin«

von Gerhard Schönbeck

(Seite 10 - 15)

...

2

Es war ein kalter Oktobermorgen. Der Herbst, der sich in den letzten Wochen schon durch bunt gefärbtes Laub angekündigt hatte, war unerbittlich angekommen. Prometheus Fichtenthaler (mehr als ein Mal hatte er seine Mutter für das diesbezügliche Ausleben ihres Hangs zur griechischen Mythologie verflucht), Sachbearbeiter bei der »*Titania Unternehmensberatung AG*«, trat aus der Haustür seines Wohnblocks auf den Gehweg und zog angesichts des auffrischenden Windes seinen Schal enger.

Montag, fünf Uhr früh. Da im Büro viel tun war, brach er eine Stunde eher auf. Das Wochenende war wie so oft viel zu kurz gewesen, und wieder stand ihm eine Woche in einem Beruf bevor, den er einst als Brotjob angenommen hatte, der sich dafür allerdings als bei Weitem zu fordernd herausgestellt hatte. Er wusste, dass es so nicht lange weitergehen konnte, für einen radikalen Wechsel fehlte ihm aber momentan die Energie. Zudem erwies sich die Aussicht, abseits seiner Ausbildung so schnell keinen Fuß auf die *Erde* zu bekommen, als erstaunlich starker Motivator.

Na ja. Eine Weile würde es schon noch hinhalten, und die Begleitumstände machten die Arbeit zumindest erträglich.

Er schritt voran und summt eine Melodie, die ihm vage bekannt vorkam. Irgendwie stieg eine Erinnerung an ein Gefühl der Geborgenheit in ihm hoch, als er sie jetzt Stück für Stück wiederentdeckte. So gut hatte er sich zuletzt vor Monaten gefühlt.

Prometheus schaute auf. Die Häuser sahen anders aus als gewohnt. Verwirrt hielt er Ausschau nach einem Straßenschild. Weshalb war er, entgegen aller Gewohnheit, vorhin in die Lenzgasse eingebogen? Und warum bekam er diese verdammte Melodie nicht aus dem Kopf?

Moment.

Schlagartig wurde Prometheus klar, dass er die Musik tatsächlich hörte – sie war während der letzten Minuten kaum merklich lauter geworden, als führe sie ihn zu einem ganz bestimmten Punkt. Es war ein altbekannter Jazzstandard, den er in seiner Kindheit auf Schallplatte in einem Karton im Haus seiner

Eltern gefunden und immer dann abgespielt hatte, wenn diese auswärts waren, in einer neuen, aufregenden Interpretation.

In der Schachtel waren auch Bilder gewesen, die ihn fasziniert hatten – eine Bar im Souterrain eines Altbaus an der Ecke Lenzgasse/Herzogsallee, so tief und versteckt gelegen, dass sie nur durch eine elendig lange Treppe erreichbar war.

Das Lokal war gemütlich möbliert mit weichen, leicht speckigen Lederfauteuils, die um niedrige, abgewetzte Holztische mit klassischen Lesesaallampen gruppiert waren. Die Wände waren dicht an dicht mit Plakaten von Jazzmusikern und Veranstaltungen beklebt. An der Längsseite des Raumes war die eigentliche Bar, wie es sich gehörte mit unzähligen Sorten Scotch, Martini, Gin und dergleichen ausgestattet, die kunstvoll im Wandregal drapiert waren. Und an der Stirnseite befand sich das Herzstück: eine vom Fußboden abgesetzte, durch wenige Stufen zu erklimmende Bühne, schlicht und doch liebevoll aus Holzbrettern gezimmert, mit einem kleinen Stutzflügel auf der rechten Seite.

Stauend hatte er die Fotos von den Trompetern, Saxofonisten, Pianisten und so weiter betrachtet, die auf dem Podium ihr Herzblut in ihren Auftritt steckten. Beim Hören der Musik und dem Betrachten der Bilder war ein Gefühl in Prometheus aufgekeimt, als sei er selbst in der Bar zu Gast und würde, in einem der Fauteuils sitzend, den Gesprächen der übrigen Besucher lauschen. Und irgendwie war dieses Gefühl ein schönes, heimeliges gewesen.

Prometheus erinnerte sich, als er seine Mutter nach dem Hintergrund der Schallplatte und der Fotos gefragt hatte.

Sein Großvater war früher, in ihrer Kindheit, Stammgast in der Bar gewesen, hatte diese ihm daraufhin erzählt. Das eine oder andere Mal hatte ihr Vater sie auch dorthin mitgenommen, und sie hatte genau dasselbe empfunden wie Prometheus – das war wohl die Grundlage für ihre Jazz-Leidenschaft gewesen, die sie auch ihrem Sohn weitergegeben hatte.

Die Ecke Lenzgasse/Herzogsallee war nicht mehr weit. Von einem seltsamen Verlangen getrieben beschleunigte er seine Schritte.

Als er die Kreuzung erreicht hatte, hielt er kurz inne. Der Altbau stand noch unverändert dort, aber es deutete nichts mehr auf einen Eingang zu einem Lokal hin. Wo den Schilderungen nach einst eine unscheinbare Tür mit einem darüber hängenden handgeschriebenen Schild den Weg in den Keller gewiesen hatte, befand sich nun ein Drogeriemarkt.

Sinnend stand Prometheus auf der gegenüberliegenden Straßenseite und rief sich sein Wissen über die Ereignisse vor sechzig Jahren in Erinnerung. Damals hatte ein militärischer Putsch eine Gruppe von Offizieren an die Macht gespült, die sich postwendend darangemacht hatten, das Land in allen Lebensbereichen gehörig umzubauen.

Auch Freizeit und Kultur waren gleichgeschaltet worden, und man hatte der Bevölkerung ein ästhetisches Empfinden aufoktroiert, das harmlos und allgemein gefällig war. Kritische Bücher, Bilder und Partituren waren öffentlichkeitswirksam vernichtet worden.

Diese politischen Verwerfungen waren letztlich auch der Auslöser für das Ende der Bar gewesen. Den neuen Machthabern waren naturgemäß auch Etablissements, in denen Livemusik gespielt wurde und die eine Plattform für Diskussionen boten, ein Dorn im Auge gewesen. Die Bar war versiegelt worden, die alte Eingangstür oben an der Kreuzung zugemauert.

Für den Großvater war der drohende Verlust seines Stammlokals ein schwerer Schlag gewesen. Als klar geworden war, dass die behördliche Schließung über kurz oder lang nicht abgewendet werden konnte, hatte er nahezu jede freie Minute in der Bar verbracht, vor allem seit er seine Anstellung verloren hatte. Zu Hause war er immer einsilbiger geworden, hatte sich in seinem Zimmer eingeschlossen und in den Fotos geblättert, die er gemacht hatte.

Eines Tages war er nicht mehr aus der Bar nach Hause gekommen.

Am nächsten Morgen hatte die Familie in der Staats- und Parteizeitung gelesen, dass man das Lokal im Sinne der Direktive für öffentliche Harmonie nunmehr geschlossen hatte.

Der Großvater war verschwunden geblieben – seitdem hatte es kein Lebenszeichen mehr von ihm gegeben.

...

**»Der Kuss der Göttin«
von Gerhard Schönbeck**

**Taschenbuch
ISBN: 978-3-98528-310-1
104 Seiten
Preis: 6,00 €**

**E-Book
ISBN: 978-3-98528-311-8 (epub)
Preis: 2,99 €**

Eine Mystery-Novellen-Reihe: alle 3 Monate ein neuer in sich abgeschlossener Kurzroman.